

Miszellen

Die *šibbolæt*-Falle (Richter 12,6)

Josef Tropper (Berlin)

1. Die Interpretation des hebr. Wortes *šibbolæt*, das in Ri 12,6 als charakteristisches Kennwort für die Zugehörigkeit zu Gileaditern (*šibbolæt*-Aussprache) oder Ephraimitern (*sibbolæt*-Aussprache) überliefert ist, hat in der jüngeren Forschungsgeschichte Konjunktur. Von besonderer Bedeutung sind die zwei neuesten Beiträge zur Thematik, nämlich Faber (1992) und Hendel (1996). Beide Autoren vertraten übereinstimmend die Auffassung, daß das Kennwort *šibbolæt* mit dem hebr. Wort für „Ähre“ identisch ist, dem etymologischen /s¹/ = /š/ zugrunde liegt.¹

Fabers (1992, 8f.) Lösung des betreffenden Problems beruht im wesentlichen auf folgender Theorie: Im Gileaditischen wurde das Phonem /š/ palato-alveolar, d.h. ungefähr als [š], realisiert, während dasselbe Phonem im konservativeren Ephraimitischen noch alveolar als [s] gesprochen wurde. Die Gileaditer artikulierten den Sibilanten in *šibbolæt* somit (ungefähr) als [š], die Ephraimiten, die kein [š] kannten, demgegenüber (ungefähr) als [s]. Diese artikulatorische Differenz wäre 42.000 Ephraimitern zum Verhängnis geworden.

Auch Hendel (1996) ging von der gleichen artikulatorischen Differenz aus. Seine Theorie setzt jedoch die umgekehrte Verteilung von [s] und [š] (für das Phonem /š/) voraus. Das gileaditische /š/ hätte für die Ephraimiten (ungefähr) wie [s] geklungen und wäre von ihnen folglich mit [s], der Artikulationsart ihres Phonem /s/, wiedergegeben worden. Hendel stützt seine Theorie auf ein neu gefundenes ammonitisches Siegel² mit der Aufschrift: *lmkm^wwr^cbd b^clys^c* „(Siegel) des Milkom^w ur, Diener des (ammonitischen Königs) Ba^cliša^c“. Die Tatsache, daß der hier erwähnte ammonitische Königsname *b^clys^c* in Jer 40,14 als *ba^ališ* (Baalis) wiedergegeben wird, sei ein Beweis dafür, daß ammonitisches /š/ – selbst, wenn es wie in diesem Wort auf etymologisches /t/ zurückgeht – von den Bewohnern Palästinas als [s] wahrgenommen und folglich mit dem Schriftzeichen *s* wiedergegeben wurde. Der Dialekt der Gileaditer teile diese phonologische Besonderheit mit den benachbarten Ammonitern. Es sei davon auszugehen, daß die Bewohner Transjordaniens das Phonem /š/ ungefähr so wie die Bewohner Cisjordaniens ihr Phonem /s/ artikulierten: „The phonetic condition that we infer is that the Transjordanian pronunciation of *šin* (including Ammon and Gilead) was heard by Cisjordanian Hebrew speakers as approximating their pronunciation of *samek*. This is why Gileadite *šibbōlet* is repeated by the Ephraimites as *sibbōlet*: they simply repeated the word as they heard it. A qualification to this phonetic equivalence, however, is necessary. The story

¹ In der Vergangenheit wurde das Kennwort *šibbolæt* etymologisch auch mit anderen Lexemen verknüpft, etwa mit *šibbōlet* (II) „Strom, Fluß“ (Swiggers [1981]).

² Publiziert von Herr (1985).

requires that the phonetic resemblance of Ephraimite samek and Gileadite šin was not exact, for the Gileadites could detect the difference.“³

2. Hendels Theorie ist von vornherein phonetisch plausibler als die von Faber vorgeschlagene Lösung: Die Ephraimiter versuchten ja bestimmt, die gileaditische Aussprache zu imitieren. Eine Nachahmung der [š]-Aussprache durch die Ephraimiter wäre möglich gewesen, selbst wenn die Ephraimiter ein Phonem mit dem Lautwert [š] nicht kannten. Da Hendel zugunsten seiner Theorie ferner auf die phonetische Wiedergabe des ammonitischen Königsnamen Ba' al'išā' als Baalis verweisen kann, sollte dieser Theorie der Verzug eingeräumt werden.

Hendel (1996) verzichtet jedoch auf eine Festlegung der Lautwerte der betreffenden Sibilanten und damit auf eine phonetische Erklärung der Differenz in der Aussprache zwischen gileaditischem /š/ und ephraimitischem /s/: „The phonetic realizations of Transjordanian š and Cisjordanian š and s in all probability lie in the phonetic range of the (voiceless) palatal, alveolar, and palato-alveolar affricates and fricatives. It is difficult to be more precise“⁴.

3. Im folgenden soll dennoch der Versuch unternommen werden, die Lautwerte der in Ri 12,6 implizierten sibilantischen Phoneme präziser zu definieren. Als Basis dafür soll die von Faber (1992) und anderen Autoren vertretene Sibilantentheorie dienen. Diese Theorie besagt, daß a) /š/ = /s¹/ der einzige nicht-affrizierte stimmlose Sibilant des Ursemitischen ist, b) /s/ demgegenüber im Nordwestsemitischen bis in das 1. Jt. v. Chr. hinein affriziert als [ʃ] gesprochen wurde, c) nordwestsemitisches /s/ aber im Laufe des 1. Jt. v. Chr. allmählich – in unterschiedlichen Dialekten zu unterschiedlicher Zeit – zu [s] deaffriziert wurde und d) in Dialekten mit deaffriziertem /s/ = [s] die Artikulationsstelle von /š/ (mit dem zuvor auch /t/ zusammengefallen war) nach hinten in Richtung Palatum verschoben wird. Es gibt demnach in der Mitte des 1. Jt. v. Chr. im Nordwestsemitischen nebeneinander Dialekte, die nur *einen* stimmlosen frikativen Sibilanten kennen und andere, die zwei solche frikative Sibilanten besitzen. Erstere sind konservativer, letztere innovativer. Die von Hendel (1996) vorgeschlagene Lösung impliziert, daß die transjordanischen Dialekte einschließlich des Gileaditischen zur ersteren Gruppe, die cisjordanischen Dialekte einschließlich des Ephraimitischen zur letzteren Gruppe gehören (Faber [1992] beurteilte den Befund genau umgekehrt).

Als weiterer Lösungsansatz soll hier die phonetische Umgebung des /š/ im Wort *šibbolət* dienen. In praktisch allen bisherigen Abhandlungen zum *šibbolət*-Problem wird das Phonem /š/ und dessen Lautwert isoliert betrachtet. Sie können deshalb keine Antwort auf die Frage geben, warum die Gileaditer gerade *šibbolət* als Kennwort benutzten und nicht irgendein anderes Wort mit /š/, etwa *ša'ar* „Tor“.

4. Die hier favorisierte Lösung des *šibbolət*-Problems lautet:

Der einzige stimmlose frikative Sibilant der Gileaditer war /š/. Da es keinen anderen stimmlosen frikativen Sibilanten im Gileaditischen gab, hatte dieses Phonem von Hause aus eine relativ große Bandbreite von Artikulationsstellen. Je nach phonetischer Umgebung wurde es eher palatal, d.h. [š]-ähnlich, oder eher alveolar, d.h. [s]-ähnlich, artikuliert. Im Wort *šibbolət* wurde /š/ wegen des folgenden (noch dazu

³ Hendel (1996, 71b).

⁴ Hendel (1996, 72a).

wahrscheinlich geminierten) bilabialen Phonems /b/ betont alveolar realisiert. Hinzu kommt, daß der Vokal zwischen /š/ und /b/ im Gileaditischen wahrscheinlich /u/ und nicht – wie in masoretisch *šibbolæt* – /i/ lautete: vgl. akkadisch *šubu/iltu(m)*, aramäisch *šubbaltā* und arabisch *sunbalat*⁵ (wohl eine *quttul*-Bildung⁵). Auch dieser Vokal förderte eine alveolare Artikulation des vorausgehenden /š/.

Die Ephraimiter kannten dasselbe Wort wahrscheinlich mit der ungefähren Aussprache [šibbolt], die dem masoretischen *šibbolæt* nahe kommt. Sie artikulierten den Anfangskonsonanten palatal, da sie jedes /š/ palatal realisierten. Die palatale Artikulation galt im Ephraimitischen ja als unabdingbares Merkmal von /š/, das dieses Phonem vom alveolaren /s/ = [s] – entstanden aus [ʃ] – unterschied. Da die Ephraimiter /š/ im betreffenden Wort palatal artikulierten, lautete der folgende Vokal bei ihnen wahrscheinlich wie im masoretischen Hebräisch /i/ und nicht /u/. Sie artikulierten also nicht nur den Sibilanten, sondern auch den folgenden Vokal palatal.

Somit standen sich beim Wort für „Ähre“ gileaditisches [subbolt] und ephraimitisches [šibbolt] gegenüber. Ephraimiter, die genötigt wurden, gileaditisches [subbolt] phonetisch nachzuahmen, verwendeten folgerichtig zur Aussprache des Anfangskonsonanten den Lautwert ihres Phonems /s/ = [s], da dieses dem gileaditischen /š/ im vorliegenden Wort phonetisch näher kam, als der Lautwert ihres /š/. Die Lautwerte von ephraimitischem /s/ und gileaditischem /š/ waren aber nicht einfach identisch, und den Gileaditern war es ein leichtes, den Unterschied ausfindig zu machen. Ihr /š/ wurde nämlich – selbst im vorliegenden Wort – nicht ganz so weit vorne artikuliert wie ephraimitisches (betont apikales) /s/.

Es war also eine äußerst raffinierte Falle, die die Gileaditer den Ephraimitern stellten. Sie zwangen die Ephraimiter ein Wort auszusprechen, das diese in einer erheblich anderen Lautung kannten. Um sich nicht zu verraten, bemühten sich die Ephraimiter mit Nachdruck zu einer diametral anderen Aussprache, die die gileaditische Lautung imitieren sollte. Der übertriebene Eifer, den sie dabei an den Tag legten, trieb sie aber geradewegs in den Tod.

Literatur:

- Faber, A. 1992 „Second Harvest : *šibboleθ* Revisited (Yet Again)“, JSS 37, 1-10.
 Hendel, R.S. 1996 „Sibilants and *šibboleθ* (Judges 12:6)“, BASOR 301, 69-75.
 Herr, L.G. 1985 „The Servant of Baalis“, BA 48, 169-172.
 Swiggers, P. 1981 „The Word *šibboleθ* in Jud. XII.6.“, JSS 26, 205-207.

Zusammenfassung (abstract):

Das Wort für „Ähre“ lautete gileaditisch ungefähr [subbolt], ephraimitisch ungefähr [šibbolt]. Um den Anlautkonsonanten von gileaditisch [subbolt] phonetisch nachzuahmen, verwendeten die Ephraimiter den Lautwert ihres Phonems /s/ = [s]. Ephraimitisches /s/ wurde jedoch weiter vorne artikuliert als gileaditisches /š/.

Anschrift des Autors:

Dr. J. Tropper, Stindestraße 20, D-12167 Berlin, Bundesrepublik Deutschland

⁵ Siehe BLe 478f.